

**Ministerium für Hoch- und Fachschulbildung
der Republik Usbekistan**

Namanganer Staatliche Universität

Lehrstuhl für Deutsch und Französisch

JAHRESARBEIT

**IN DER GESCHICHTE DER DEUTSCHEN
LITERATUR**

Thema: Sebastian Brant und sein „Narrenschiff“

Betreuer:

Z.Tursunov

Student:

M.Ibragimova

NAMANGAN – 2016

Thema: Sebastian Brant und sein „Narrenschiff“

Plan

I. Einleitung.

II. Grundteil.

1. Die Epoche der Renaissance und ihre Besonderheiten.

2. Die Literatur der Zeit der Reformation.

3. Der deutsche Humanismus und didaktisch-humoristische Gesellschaftssatire.

4. Sebastian Brant als Vertreter der Narrenliteratur.

III. Schlussfolgerung.

IV. Benutzte Literatur

Einleitung.

Die vorliegende Jahresarbeit ist einem der interessantesten Themen der deutschen Literaturgeschichte – nämlich der Literatur der Zeit der Reformation gewidmet. Diese Arbeit ist das Ergebnis der Studien und Recherchen, die ich während meines Studiums der deutschen Literatur geführt habe. Sie ist dem Thema „Sebastian Brant und sein Narrenschiff“ gewidmet.

In dieser Jahresarbeit schrieb ich über das Leben und Schaffen von Sebastian Brant und seine Werke. Sebastian Brant gehört zu den berühmtesten Dichtern des deutschen Humanismus.

Er spielte eine wichtige Rolle in der Entwicklung der deutschen Literatur des 16. Jahrhunderts und zeichnet sich durch seine didaktisch-humoristische Werke aus. Sein Werk "Das Narrenschiff" hatte eine große Wirkung über die Epoche der Renaissance hinaus.

Ebendeshalb habe das Schaffen von Sebastian Brant als Thema für meine Jahresarbeit gewählt. Dieses ist sehr interessant und beim Studium der Epoche der Renaissance bzw. der Literatur des 16. Jahrhunderts ist von großer Bedeutung.

Strukturell besteht die Jahresarbeit aus der Einleitung, dem Grundteil, den Schlussfolgerungen und der Liste der benutzten Literatur.

In der Einleitung werden die Aktualität und die praktische Bedeutung des Themas konkretisiert und die Ziele und Aufgaben der Arbeit erläutert. Außerdem wird die Charakteristik der benutzten Literatur gegeben.

Der Grundteil besteht aus vier Kapiteln. Hier geht die Rede über die Besonderheiten der Epoche der Renaissance und die Literatur der Zeit der Reformation in Deutschland. Es wird große Aufmerksamkeit gegeben, die typische für jene Zeit literarische Erscheinung – die Narrenliteratur am Beispiel des Schaffens von Sebastian Brant ausführlich darzulegen.

Am Ende der Arbeit werden die entsprechenden Schlussfolgerungen aus der Arbeit gezogen.

Bei der Vorbereitung der vorliegenden Arbeit wurden die Lehrwerke und Lehrmaterialien zum Thema studiert und die Meinungen der Autoren verallgemeinert.

Diese Jahresarbeit kann als Zusatzmaterial bei der Durchführung der Seminare und Vorlesungen in der deutschen Literaturgeschichte bzw. für die Organisation der selbständigen Arbeit der Studenten verwendet werden.

1. Die Epoche der Renaissance und ihre Besonderheiten.

Der Beginn der Renaissance in Italien wird überwiegend ins 13. Jahrhundert - mit dem Ende der Stauferherrschaft - verlegt. Es entstand ein politisches Machtvakuum, in dem sich die Städte und eine neue städtische Kultur entfalten konnten. Für Deutschland werden die ersten Regungen des Renaissance-Humanismus in der Zeit um 1400 beobachtet, die ersten Anzeichen einer humanistischen Bewegung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Von den vor der Übernahme der Renaissance ins Reich vorhandenen Neuerungen sind hier vor allem einige weltanschauliche und künstlerische zu erwähnen. Die deutsche Mystik des Spätmittelalters liegt zeitlich gleichauf mit den ersten Hohepunkten der Renaissance in Italien. Von der Forschung sind die Verbindungen zwischen ihr und der italienischen Dichtung nachgewiesen worden, etwa zwischen Dante und der Nonnenmystik in Helfta (bei Magdeburg). Der »unio mystica«, dieser angestrebten Verbindung mit Gott im innersten Heiligtum, der Seele der Gläubigen, wohnte - wie dem Renaissance-Humanismus — eine dem Klerus unangenehme Seite inne: das Überflüssigwerden der Amtskirche und ihrer Hierarchie, was ihr natürlich nicht verborgen blieb (daher Ketzerverfahren und Verurteilung des bedeutendsten deutschen Mystikers, Meister Eckhart, 1329). Mit der »devotio moderna« entstand im 14. Jahrhundert eine neue Frommigkeitsform, die sich literarisch in dem Buch des Thomas von Kempen, *De imitatione Christi*, dokumentierte (Druck 1470, neben der Bibel eines der am meisten verbreiteten Erbauungsbücher im Christentum). Der später als Haupt des nordeuropäischen Humanismus angesehene Erasmus von Rotterdam lernte Antike und Humanismus in den Schulen der »Brüder vom gemeinsamen Leben« kennen. Die neuen Entwicklungen in der Kunst, besonders in der Architektur und Malerei (Wandmalerei, Altarmalerei, Entstehung des Tafelbilds) werden von der Kunstgeschichte mit dem Begriff der »Gotik« bzw. »Spätgotik« bezeichnet. Eine Sonderentwicklung Westeuropas (Frankreich, Niederlande, England) war die »ars nova«, die Versuche der Aneignung und Kultivierung antiker Inhalte einschloss,

bereits auch Naturstudium (Entwicklung von Historienbild, Porträt, Landschaft und Genremalerei, u. a. in der altniederländischen Malerei).

In diese "Welt des unruhigen »Spaetmittelalters« hinein wurde der italienische Renaissance-Humanismus kuenstlich übertragen, durch die bewusst vermittelnde Tätigkeit italienischer und anderer Humanisten. Unter den für Deutschland bedeutsamen Italienern ist hier an erster Stelle Enea Silvio Piccolomini zu nennen (seit 1458 Papst Pius II.), der in Briefen und Lehrwerken unermüdlich die Prinzipien des Renaissance-Humanismus erläuterte und propagierte. Mit seiner Renaissance-Novelle *De duobus amantibus historia* (1444; Geschichte der zwei Liebenden), einer Ehebruchs-Erzählung, wirkte er auf die Entstehung der kurzen Prosa-Genres in Deutschland ein. Dasselbe gilt von den *Facetien* eines anderen italienischen Autors der Zeit, Poggio, die das Emporkommen der Schwankgattung stark beeinflussten. Die *Facetien* (veröffentlicht 1452) sind kürzeste, in einer überraschenden Pointe auslaufende Prosatexte. Poggio, Sekretar mehrerer Papste, war zugleich ein bekannter Wiederentdecker antiker Werke; C.F. Meyer setzte ihm ein Denkmal in seiner Novelle *Plautus im Nonnenkloster*. Eneas Novelle war der Kirche wegen ihrer Frivolität ein Argernis, auch dem Verfasser selber, als er das höchste Kirchenamt erlangte. Poggios *Facetien* enthielten doch, obwohl in den Hinterzimmern des Vatikans entstanden, allerlei Spott und Hohn auf Kosten der hohen Geistlichkeit. Ähnlich attackierten andere zeitgenössische Humanisten den alten Glauben und die alte Kirche. Die kritische Sonde an einen Grundstein des Papsttums — seine weltliche Herrschaft — legte der italienische Humanist Lorenzo Valla, dem es 1440 gelang, die sog. »Konstantinische Schenkung« als Fälschung zu entlarven; die — fingierte - Schenkungsurkunde besagte, dass Kaiser Konstantin das westromische Reich an Papst Sylvester I. abgetreten habe. Vallas Schrift wiederum wurde zu einem Hauptbeweisstück für Luther in seiner Argumentation gegen das Papsttum.

Er verwendete sie in seinem Kampfprogramm *An den christlichen Adel* (1520), nachdem er sie in einer der gedruckten Ausgaben kennengelernt hatte, die der deutsche Humanist Ulrich von Hutten 1518—19 in Basel veranstaltete.

Die Geschichte der Renaissancedichtung in Deutschland beginnt mit einem zwar isolierten, weil sehr fruehen Experiment, das aber eine literarische Leistung ersten Rangs darstellt, ein Stück avantgardistischen Künstlertums, das in Grundzügen seiner Zeit um hundert Jahre voraus war. Im Jahre 1400 oder 1401 verfafite ein Schriftsteller, den man dem Umkreis des »Prager Kanzleihumanismus« zuirechnet, der Stadtschreiber Johann von Tepl, eine Prosadichtung in Form eines Streitgesprachs: *Der Ackermann aus Bohtnen* (Druck in Bamberg um 1460). Dialogpartner sind der Ackermann - eigentlich: »der Schriftsteller«, denn er sagt über sich: »Von vogelwat ist mein pflug« (»iVlein Arbeitszeug ist aus Vogelgewand, -feder«) - sowie der Tod. Bedeutungsvoll schon die Verwendung von Prosa: es ist die neue, neuzeit-liche Ausdrucksweise. Herkommlich und für mittelalterliche Dichtung ver-bindlich waren Vers und Reim. Wichtig ferner, dass sich nicht zwei abstrakte Prinzipien gegenüberreten, der Tod und das Leben in allegorischer Gestalt, sondern mit der Todesallegorie wird ein Mensch konfrontiert, ein Individuum von bestimmtem Beruf und gesellschaftlicher Stellung. Der Tod ist einmal der Verfechter einer Weltanschauung, der mittelalterlich-klerikalen; er verkündet die Auffassung von der Nichtigkeit des Lebens, vom Elend alles irdischen Daseins. Zweitens macht er den Herrenstandpunkt geltend: »Doch glauben wir, dafi ein Knecht Knecht bleibt, ein Herr Herr.« Damit erhält der Dialog seine soziale Akzentuierung. Gegen diesen Tod, den Verkünder der menschlichen Nichtigkeit und Unterworfenheit, setzt sich der Schriftsteller emport zur Wehr. Er zieht den Tod, der ihm die geliebte Frau geraubt hat, vor das Gericht Gottes, und was er dem Widersacher entgegenhält, ist eine moderne Auffassung von Menschenleben und Menschenglück. Seine Ausgangsvorstellung: der Mensch sei »das groissartigste, das kunstreichste und das allerfreiester Werkstück des Schoepfergotts«. Zu seinem Erdenglück tragen wesentlich die Liebe, die Ehe, die Familie bei. Und nicht zuletzt zeichne es den

Menschen aus, daS er als einziger Vernunft besitzt, »den edlen Schatz«. Wegen seines mutigen Ankümpfens gegen den Tod gesteht Gott dem Klager zu, die Ehre davonzutragen. Jedoch dem Tod bleibt der Sieg, weil kein Emporer das Naturgesetz überwinden kann, den Tod, dem alles Leben anheimfällt. Die *Ackermann-Dichtung* ist Bestandteil humanistischer Aus-einandersetzung mit dem alten Glauben sowie dem Menschenbild des Mittelalters.

Gegen Mitte des 15. Jahrhunderts traten in Deutschland zunaechst die sogenannten »Wanderhumanisten« auf, z.B. Peter Luder und Samuel Karoch von Lichtenberg. Als Studierende und noch sparer, als Hochschullehrer, wechselten sie manchmal von Semester zu Semester ihre Wirkungsstatte, teils um sich selber die »studia humanitatis« anzueignen, teils um darin anderen Studenten Unterricht zu geben. Die humanistische Lehre musste an den deutschen Universitaeten überhaupt erst einmal installiert werden, in aller Regel gegen den Widerstand der etablierten, scholastisch gepragten altherkommlichen Facher. Die Lehrgegenstande der Humanisten bildeten vor allem: antike Sprachen (in erster Linie das Latein), Rhetorik, Poesie und Geschichte. Ein Zeitgenosse der Wanderhumanisten war der Jurist und Schriftsteller Gregor Heimburg. Zunaechst im Dienste Enea Silvios als Sekretaer beschaf-tigt, wurde er sparer der entschiedenste deutsche Gegner dieses Italieners in dessen Amtszeit als Papst. Ena selber hat von seinem Kontrahenten ein aufschlussreiches Miniaturportraet überliefert: »Es war aber Gregor ein schoener Mann, hochgewachsen, mit blühendem Gesicht, lebhaften Augen, kahlkoeffig. Seine Redeweise wie seine Bewegungen batten etwas Unbeherrschtes. Eigenwillig wie er war, horte er auf keinen anderen und lebte nach seiner Art, die Freiheit über alles stellend, so denn auch anstofüg im Betragen, ohne Schamgefühl und zynisch. In Rom pflegte er nach der Vesper am Monte Giordano sich zu ergehen, schwitzend und als verachte er zugleich die Romer und sein eigenes Amt. Mit überhangenden Stiefelschaf-ten, offener Brust, unbedecktem Haupt, aufgekrempe-lten Armen kam er mißvergnügt daher, stündig auf Rom, den Papst und die Kurie wie auf die Hitze Italiens schimpfend.«

Eine weitere Gruppierung deutscher Humanisten wird im allgemeinen nach ihrer hervorstechendsten Tätigkeit als »frühhumanistische Übersetzer« etikettiert. Ihre Tätigkeit bestand in der Hauptsache immer noch darin, das Gedankengut des Humanismus in Deutschland zu popularisieren, indem sie es eindeutschten. So verfasste Niclas von Wyle seit 1461 seine *Translationen* (auch: *Translatzen*), die er 1478 gesammelt edierte. Insgesamt sind es acht-zehn Schriftstücke, die abermals beweisen: Humanismus mußte nicht vorrangig Befassung mit der Antike bedeuten. Unter alien Texten befindet sich, neben einem mittelalterlichen und demjenigen eines zeitgenössischen Schweizer Autors nur ein einziger der Antike entstammender, bezeichnenderweise eine Erzählung: Lukians *Eselsgeschichte* (2. Jahrhundert). Bei dem stattlichen Rest handelt es sich um nicht weniger als 15 Schriften italienischer Renaissanceautoren; drei rühren von wenig bekannten Verfassern her, zwei von Boccaccio, einer von Petrarca, aber vier von Enea Silvio und sogar fünf von Poggio! Heinrich Steinhöwel übersetzte ebenfalls u.a. Boccaccio, nämlich dessen berühmtes Sammelwerk *De claris mulieribus* (Ueber die berühmten Frauen, 1360/62). Dazu schuf er eine deutsche Version der 100. Novelle des *Decamerone*, *Griseldis*, die damit in Deutschland populär wurde (sog. »Volksbuch«) und bis ins 20. Jahrhundert Neugestaltungen anregte (u.a. von G. Hauptmann). Albrecht von Eyb lieferte gelungene Plautus-Übersetzungen, doch auch Originalwerke, mit starker Einbeziehung vor allem antiken Quellenmaterials, darunter drei Abhandlungen über eine -heute wieder aktuelle - Problematik: die Frauenfrage (am bekanntesten davon bis heute: *Das Ehebüchlein*, Druck: Nürnberg 1472).

Als stärkste dichterische Begabung aus der nachfolgenden Generation deutscher Humanisten, ja des deutschen Renaissance-Humanismus überhaupt gilt Konrad Celtis. Als erster Deutscher wurde er zum Dichter gekrönt (von Kaiser Friedrich III. in Nürnberg, 1487). Als Poet trat er vor allem mit den *Quattuor libri amoruni* hervor (1502, Vier Bücher Liebesgedichte). Der Editionstätigkeit dieses deutschen »Erzhumanisten«, wie man ihn auch genannt hat, ist die Wiederentdeckung eines so wichtigen Werks wie der *Germania* des Tacitus (1500)

zu verdanken, aber auch die des Qiuures der ersten deutschen Dichterin Hrotsvith von Gandersheim (10. Jahrhundert; Edition dutch Celtis 1501). Auch als kulturpolitischer Organisator bewies sich Celtis. Nach dem Muster der italienischen Akademien (u. a. in Florenz) gründete er um 1490 mehrere wissenschaftliche Gesellschaften zur Foerderung der Bildung und Künste — er nannte sie »Sodalitates«, d.h. Genossenschaften — mit Sitz u. a. in Wien und Heidelberg.

2. Die Literatur der Zeit der Reformation in Deutschland.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts steht Deutschland an einer entscheidenden Wende seiner Geschichte. Deutschland geht grossen sozialen Erschütterungen entgegen. Immer mächtiger wird der Drang der Bauern nach Abwälzung. Immer drohender wird der Ruf der niederen Ritterschaft nach Verweltlichung und Aufteilung der riesigen Kirchengüter. Hartnäckig strebt der handeltreibende städtische Bürger nach Schutz vor der Willkür des Hochadels.

In fünf Jahrhunderten ist die Macht der Kaiser im Lande immer schwächer geworden. Die Abhängigkeit der deutschen Fürsten vom Kaiser ist beinahe nicht mehr vorhanden. Jeder herrscht auf seinem Landgebiet zu eigenem Nutzen und nach eigenem Gutdünken. Die Kirche verfügt über gewaltige Ländereien, etwa über ein Viertel des gesamten deutschen Bodens. Zahlreiche Bauern stehen als Hörige in ihren Diensten. Die Verwandlung der freien Bauern in Hörige und sogar Leibeigene, die Jahrhunderte dauerte, ist vollendet. Im Dienste der Fürsten und Kaiser stehen jetzt grosse Landsknechtshaufen, bewaffnet mit Schiessgewehren. Das Rittertum wird zu einem historisch überlebten Stand, hat seine Rechte und Ländereien verloren. Manche von ihnen suchen ihr Glück im Raub auf den grossen Handelsstrassen, die anderen etablieren sich als Beamte und Richter im Namen des Kaisers. So wird das „Reich“ zur Beute der Mächtigsten, es bietet ein tragisches Bild der territorialen Zersplitterung.

Während des ganzen Jahrhunderts flackern immer wieder Rebellionen auf. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts flammen Aufstände in Lüneburg, Wismar, Rostock, Hamburg, Magdeburg, Breslau, Bautzen, Görlitz auf, in der zweiten Hälfte in Köln, Bamberg, Erfurt, Aachen usw. Es gärt im ganzen Lande. Die bürgerliche Entwicklung in Deutschland geht viel langsamer als in anderen europäischen Ländern vor sich. Diese Entwicklung wird durch die regionale Ungleichheit der ökonomischen Kräfte und durch die staatliche Zersplitterung stark gehemmt. Dennoch verschärft sie die Gegensätze im Lande, und darum zeichnet sich das 16. Jahrhundert durch Kämpfe auf ökonomischem, politischem

und religiösem Gebiet aus. Die ganze Gesellschaft spaltet sich in grosse feindliche Lager. Der grosse feudale Grundbesitzer, die katholische Kirche, fordert immer neue Abgaben, um ihren Luxus und ihre Macht aufrechterhalten zu können. Die Ausplünderung betrifft nicht nur die Leibeigenen und Fronbauern, sondern auch alle Stufen des Bürgertums.

Besonders schamlos wirkt die katholische Kirche. Riesige Geldsummen fließen nach Rom und in die Taschen der höheren Geistlichkeit in Deutschland selbst. Darum sind die ökonomischen und politischen Auseinandersetzungen im Lande eng mit dem Kampf breiter Schichten des deutschen Volkes gegen die räuberische internationalen Politik der römischen Kirche verbunden. Das Streben des Volkes nach der Befreiung von den geistigen und ökonomischen Fesseln des Katholizismus gewinnt Gestalt in der Reformation.

Die Entdeckung Amerikas, der gefundene Seeweg nach Ostindien, die wachsenden Möglichkeiten des Austausches und des Handels führen zum Aufschwung der Wissenschaft und der Literatur. In der Verwaltung, in der Diplomatie der Städte und Fürstentümer und im Bildungswesen sind jetzt Menschen tätig, die nach Bildung streben. Sie studieren an den italienischen und deutschen Universitäten und sind dem Einfluss der italienischen Renaissance unterworfen. Diese neue Schicht strebt nach einer inneren freien Menschlichkeit. Diese innere Freiheit verstehen die Menschen des 16. Jahrhunderts als Befreiung von den religiösen Fesseln des Katholizismus und von den feudalen Normen des Lebens. Der Kampf um die innere Freiheit nimmt eine individualistische Form an. Der Individualismus ist der Kern der Worte Luthers: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Diese Ich-Form wird auch von der Dichtung angenommen. Der Individualismus und der Kampf zwischen der inneren Freiheit und Kirchengewalt gibt der deutschen Literatur eine besondere Note. Jeder Dichter nimmt eine bestimmte Stellung zu den Geschehnissen seiner Zeit ein, schreibt für oder gegen humanistische Bewegungen, erklärt seine Haltung gegenüber der Reformation. Die Humanisten nehmen in ihre Werke die soziale, politische und geistige Problematik ihrer Zeit auf. Die Humanisten nehmen in ihre Werke die soziale, politische und

geistige Problematik ihrer Zeit auf. Schrankenlos entfaltet sich die Begabung der Schriftsteller zur Kritik an der Gesellschaft, an der Kirche, an der mittelalterlichen Sittenlehre, und das verleiht der Literatur dieser Epoche den ihr eigentümlichen kämpferischen Charakter.

Manche Gelehrte dieser Zeit suchen ihre Ideale in der römischen Kultur der antiken Welt. Das Altertum wird von ihnen als das höchste Ziel der Menschheit betrachtet. Sie studieren die römische Klassik, übersetzen die römische Dichtung. Diese masslose Begeisterung für Latein übt eine verderbliche Wirkung auf das deutsche Geistesleben dieser Zeit aus. In den Schulen und Universitäten der Humanisten wird das Deutschreden mit Strafe belegt. Latein wird als offizielle, amtliche Schrift anerkannt. Das führt dazu, dass ein Teil der deutschen Humanisten zu einer Kaste ausartet, sich in das Studium der Antike vertieft und seinem Volk beinahe fremd bleibt.

Die anderen Vertreter des Humanismus fühlen aber, dass das Wesen und Werden ihres Landes von ihnen nähere Verbindung mit der Gegenwart fordert. Allmählich werden sie zu Lehrern der deutschen Nation. Ihre manchmal übertriebene Sympathie für alles Lateinische tritt vor den aktuellen Forderungen ihrer Zeit und ihres Volkes in den Hintergrund. Die Humanisten dieser Strömung schwärmen für neue Reformen in Deutschland. Sie empören sich über die verhasste Unterdrückung der Nation; verfechten den Humanismus als aktive Politik; fordern Verweltlichung der Kirchengüter und Verminderung der Zahl der Geistlichkeit. Bei einigen heisst es sogar: Gemeineigentum des Volkes an Wald, Feld, Wasser, Wild. Diese kämpfenden Humanisten, wie zum Beispiel Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen, aber schreiben auf ihr Banner den Individualismus. Das hindert sie, die Bedeutung der unterdrückten Bauernmasse zu erkennen, ein Kampf Bündnis mit den plebejischen Kräften des Stadtvolkes zu schließen. So bleibt ihr Begriff der Freiheit unerfüllbar. Ihr Ideal scheint eine Adelsdemokratie mit direkter Regierung des Kaisers zu sein. Diese Utopie stirbt in den Jahren des Bauernkrieges.

Zu den Ereignissen dieser Zeit zählt auch die Erfindung des Buchdrucks durch

Johann Gutenberg. Das ermöglicht eine bis dahin nie gekannte Verbreitung der Literatur. Die humanistischen Ideen und Auffassungen werden dank dieser Erfindung ziemlich breiten Leserschichten bekannt gemacht. Die Gründung einer großen Zahl von Unikannt gemacht. Die Gründung einer großen Zahl von Universitaeten hilft auch den humanistischen Ideen und Idealen hilft den Weg zu bahnen. Die in Leipzig 1409, in Rostock —1419, in Greifswald — 1456, in Basel — 1460 gegründeten Universitäten werden zu Hochburgen des Humanismus.

Die Blüte des deutschen Humanismus faellt in die Jahre 1450—1520. Nach 1520 uebertoent das Kampfgetoese der Reformation alles, was mit dem Humanismus zusammenhaengt.

Der Gedanke der Wiederherstellung von Kirche und Reich hat die Menschen in Deutschland dauernd beschaeftigt. Gegen 1500 gewinnt dieses Suchen und Streben eine bestimmte Richtung. Bauern und Buerger, Ritter und Gelehrte empfinden Entruestung gegen alle aemter der roemischen Kirche. Der paepstliche Hof zu Rom gleicht einem riesigen Finanzinstitut, das von der Christenheit immer neue und neue Abgaben fordert. Von dem zerstueckelten, oekonomisch schwachen Deutschland schroepft Rom jaehrlich bis zu 300 000 Gulden. Durchs Land ziehen Ablasshaendler, die fuer Geld alle Suenden vergeben. „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.“

Gegen dieses kraemerhafte Treiben der katholischen Kirche, gegen die paepstliche Macht, empoert sich der groesste Teil des deutschen Volkes. Als Anfeuerung zum Umsturz des Bestehenden wirken Luthers Thesen, die er am 31. Oktober 1517 an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug. Diese Thesen erscheinen, als im Land bekannt wird, dass Papst Leo X. fuer Deutschland einen Ablass fuer das Jahr 1517 ausgeschrieben hat, der 50 000 Dukaten einbringen soll. In den Thesen fordert Luther die Aufhebung aller kirchlichen Missbraeuche und der ueberterritorialen AnSprueche der Kirche.

In wenigen Tagen verbreitet sich die Kunde von Luthers Rebellion ueber ganz Deutschland. Bauern und Buerger nehmen die Thesen als Signal zum offenen Kampf an. Alle oppositionellen Kraefte der Nation scharen sich um den

Reformator. Damit nimmt die Reformationsbewegung in Deutschland ihren Anfang.

Es bildet sich im Lande auch ein mächtiges plebejisch revolutionäres Lager, das zugleich mit der päpstlichen Ausbeutung alle weltliche Ausbeutung beseitigen will.

Dieser Bewegung treten die konservativ-katholischen Elemente gegenüber, die an der Erhaltung des Bestehenden interessiert sind. An ihrer Spitze steht der Kaiser.

1515—1517 erscheint in lateinischer Sprache die berühmteste Satire des Humanismus „Briefe von Dunkelmaenern“. Diese in zwei Teilen anonym erschienene Sammlung entstand in reformatorischen Kreisen.

Das Hohnwort „Dunkelmaenner“ gilt allen Fortschrittsfeinden. In einem parodierten, ja oft karikierten Mönchslatein schreiben die Verfasser dieser Briefe von der tiefen Unbildung der Scholastiker, von dem genüsserischen Vollerleben der „Azetiker“, von der geheimen Angst des „gebildeten“ Klerus, vom Ausbruch einer neuen Zeit. Der Dunkelmann, der als Autor der Briefe auftritt, ist als scharfe politische individuelle Figur gestaltet.

Als Hauptautor des 1. Teils gilt der Humanist Rubeanus (1480—1539). Er brandmarkt die Scheinlehrsamkeit und geistige Beschränktheit, stellt Sittenverderbnis und Trägheit bloss.

Als den Verfasser des 2. Teils der „Dunkelmaennerbriefe“ nennt man Ulrich von Hutten. Ulrich von Hutten ist einer der bedeutendsten Streiter für die reformatorischen Ideen. Geboren 1488 auf einem Schloss in Hessen, äussert er sich als furchtloser Kämpfer mit Schwert und Feder für Wahrheit und Recht. Bis 1520 dichtet er ausschliesslich lateinisch. Später fängt er an, seine lateinischen Schriften ins Deutsche zu übersetzen und deutsche Bücher zu schreiben. Das umfassendste Reimgedicht von ihm ist die im derben Deutsch geschriebene „Klage und Vermahnung gegen die übermässig unchristliche Gewalt des Papstes zu Rom und der ungeistlichen Geistlichkeit“. In Versen und Dialogen, die nach dem antiken Vorbild gedichtet sind, mahnt er die deutschen Fürsten, die Zersplitterung und nationale Ohnmacht Deutschlands zu überwinden.

1521 beteiligt er sich an einer bewaffneten Rebellion gegen die katholischen Fürsten. In seinen Werken dieser Zeit wendet er sich schon an das ganze deutsche Volk. Als Mahner der Nation erwirbt sich Ulrich von Hutten grosse Verdienste um die Formung des deutschen Nationalbewusstseins. Die Form seiner Dichtungen ist mannigfaltig da sind Reden, Streitschriften, Aufrufe, offene Briefe, Dialoge, die er in die deutsche Literatur einführt. Die Sprache, in der er seine deutschen Werke schafft, ist plastisch und anschaulich, doch hört man manchmal den lateinischen Satzbau durch, wie bei vielen Dichtern in Deutschland, die auch lateinisch schrieben.

Nach der Niederlage der bewaffneten Rebellion 1521, an der er teilgenommen hatte, flieht Ulrich in die Schweiz und stirbt dort in tiefstem Elend 1523.

Die Jahre 1450—1520 zählt man zur Blütezeit des deutschen Humanismus. Nach 1520 überholten andere historische Ereignisse die Begeisterung der Humanisten. Das Leben stellt an sie grössere Forderungen als die umfassende Lateinbildung. Die Lebensaufgabe Ulrich von Hutten und seiner fortschrittlichen Zeitgenossen gilt jetzt den wichtigsten Fragen der Menschheit. Der Humanismus wird bei Ulrich von Hutten zur aktiven Politik, die sofortige Reformen fordert. Diese Reformen heissen: Verweltlichung der Kirchengüter, Verminderung der Geistlichkeit. Als ideale Form eines Reiches erscheint ihnen eine Adelsdemokratie mit direkter Regierung durch den Kaiser. Diese Utopie stirbt jedoch in den ersten Donnerschlägen des Bauernkrieges.

Nach dem Ausbruch des Bauernkrieges wechseln manche gelehrte Lateinschreiber, die sich früher als Humanisten ausgaben, die Farbe, andere wählen die Vorsicht. Zu den letzteren gehört Erasmus von Rotterdam, der als Haupt des europäischen Humanismus bekannt ist. Der vielseitige Gelehrte wurde 1466 in einer Priesterfamilie geboren. Er ist bekannt als Verfasser theologischer und wissenschaftlicher Schriften, als Philologe und Übersetzer. Seine Haltung aber weist ihn als einen Parteigänger sehr gemässigter bürgerlicher Opposition aus. Jeden Versuch, ihn persönlich in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit hineinzuziehen, lehnt er kühl ab. In seinen Werken tritt er für

eine innere Erneuerung des Sinnes der Kirche ein. Seine Behauptungen, dass die Welt nicht von je so wie heute war, seine Bibelübersetzung und seine wissenschaftlichen Schriften helfen die Reformation geistig vorbereiten. Aber als er selbst offen Partei ergreifen soll, distanziert er sich von der Reformationsbewegung. In seinem Leben ist Erasmus viel gereist. Er studierte in Paris, verbrachte einige Jahre in England, lebte in Italien, Belgien, in der Schweiz. Sein Schaffen ist umfangreich. Besonders bekannt ist seine Satire „Lob der Torheit“, 1509. Dieses Werk ist in der Tradition der Narrenliteratur geschrieben. Als Hauptheldin herrscht hier über alle Stände die Göttin Moria (Nartheit). Erasmus schreibt sein „Lob“ in Prosa und wählt die Form der spöttischen Lobrede, die so oft bei den römischen Klassikern erscheint. Im Buch tritt eine Reihe von Narrengestalten auf, die in merkwürdiger Weise die Spannungen der Zeit aufweisen. Die Hauptheldin des Werks, die Göttin Moria, fühlt sich tief gekränkt, da sie kein Lob von Seiten der Menschen kriegt. Sie beschliesst, sich selbst in einer Lobrede zu verherrlichen. Nach allen Regeln der klassischen Rednerkunst hält sie einen Monolog. Sie lobt und preist alles, was in der Welt dumm und stumpf ist. Das ist ein lächerlicher und schauderhafter Marsch von beschränkten und bösen Grammatikern, stumpfen Rechtsgelehrten, langbärtigen Philosophen. Als Helfershelfer der Nartheit erscheinen Kaiser und Höflinge, Pfarrer und Bürger. In jeder dieser Gestalten findet Erasmus erstaunliche Möglichkeiten der Enthüllung. Die Narrenkönigin widmet einen grossen Teil ihrer Rede dem „Lob“ der Torheit der bürgerlichen Kreise, der Verurteilung des Geizes, der Unwürde der Kaufleute, der Unwissenheit der Städter, dem kriecherischen Benehmen gegen den Adel. Seinen philosophischen Anschauungen nach ist Erasmus der Vorgänger des Rationalismus des 18. Jahrhunderts. Er spannt alle Kräfte an, um die Fesseln der Scholastik zu sprengen. Er lehrt die Menschen, dass nur Vernunft und Mässigkeit das wirkliche Fundament des sittlichen Lebens seien. Das unermüdete Streben nach Erkenntnis der Wahrheit und Sittlichkeit kreuzt sich bei Erasmus mit der Furcht vor der Volksbewegung seiner Zeit, mit der Unsicherheit der Taten, so zum

Beispiel lässt er den geflüchteten kranken Huetten, der sich an Erasmus wendet, ohne Hilfe. Sein Ideal ist, ein betrachtendes, beschauliches Leben zu führen. Die deutsche Reformation erscheint zuerst als Ansturm gegen die päpstliche Macht und die drückende Ablasszahlung an die römische Kirche. Auf dieser Entwicklungsstufe der Bewegung wird die Reformation von den mächtigen Landesfürsten unterstützt. Aber die Lage im Lande ist so gespannt, dass Luthers Thesen dem Volk als Aufruf zum revolutionären Aufstand erscheinen. Der Vormarsch des Volkes kommt nicht ganz überraschend. Schon ein halbes Jahrhundert vor dem Bauernkrieg gab es direkte Vorläufer des grossen Aufstandes. 1476 kämpften 16000 Bauern gegen den Erzbischof von Würzburg. Ausserdem handeln im Land solche Humanisten und Kämpfer, wie Huetten und Sickingen, die aber nicht die Notwendigkeit des Zusammengehens mit den Bauern begreifen können. Schon 1521 droht die Erhebung der Bauern von Südwest-, Süd-, Mitteldeutschland, Oesterreich und dem Elsass, das ganze Gefüge der römisch-fürstlichen Herrschaft zu zerstören. Zu den Führern dieses Aufstandes zählen viele arme Pfarrer und Mönche. Die Bauernerhebung war der erste planmässige Aufstand in Deutschland.

Als der grösste Vertreter der deutschen Reformation wird Luther genannt. Seine Thesen gaben den Anstoss der ganzen Bewegung. Das Volk, das nicht nur von der geistlichen, sondern auch von der weltlichen Ausbeutung befreit sein wollte, sah ihn als Führer des Kampfes an. Der Name Luthers wurde noch breiter bekannt, als er auf dem Reichstag zu Worms 1521 seine Lehre und Würde öffentlich verteidigte. Die Volksbewegung im Lande stieg von Tag zu Tag an. Als Luther auf dem Reichstag auftrat, konnte er selbst noch nicht begreifen, wie drohend die revolutionäre Situation im Lande war. Die Stimmungen und Handlungen des Volkes drängten jeden Reformator und als ersten Luther, zu wählen: Volksbewegung und Kampf gegen das Joch der Kirche und der Landesherren, oder Verteidigung der Interessen der Territorialfürstenpartei. Davon spricht vor dem Ausbruch des Bauernkrieges Thomas Müntzer in einer seiner Streitschriften. Schon 1521 beschuldigt er Luther wegen seiner gleichgültigen und sogar

verraeterischen Stellung „zu dem armen Ackermann, Handwerksmann und allem, was da lebt, schindet und schabt“.

Martin Luther wurde 1483 geboren. Im Jahre 1497 kam er auf eine Lateinschule in Magdeburg, 1501 auf die Universitaet in Erfurt, wo er den Dokortitel errang. In Erfurt trat er in das Augustinerkloster und wurde 1507 Priester. 1508 wurde er zum Professor der Universitaet in Wittenberg ernannt. Aber schon am 31. Oktober 1517 schlug er seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg, verbrannte oeffentlich die paepstlichen Schriften, vertrat im Reichstag seine Lehre, trat aus dem Kloster aus, erlebte Verfolgung und Asyl auf der Wartburg und starb 1546 in Eisleben.

Luther ist weltbekannt als Begruender des Protestantismus und Fuehrer der Buergerlich-gemaessigten Reformation in Deutschland. Seine Taetigkeit entfaltet sich unter dem Einfluss der deutschen Humanisten. Einen besonders starken Eindruck machen auf ihn die reformatorischen Schriften von Jahnhus, antipaepstliche Schreiben von Huetten und die wissenschaftlichen Arbeiten von Erasmus.

Das progressive Buerkertum und die revolutionaeren Bauern sehen in Luthers Ideen eine ideologische Waffe fuer die Abstreifung feudaler Fesseln. Die Fuersten im Gegenteil erhoffen sich von der Reformation in Deutschland persoenliche Bereicherung durch Enteignung des katholischen Kirchenbesitzes. Schon daran kann man die zwiespaeltige Haltung von Luther erkennen. Einerseits foerdert er die Entwicklung des Nationalbewusstseins aller unteren Volksschichten, gibt der revolutionaeren Bewegung in

Deutschland entscheidende Impulse zu politischen Aktionen. Andersseits verradet er das Volk und sagt spaeter von sich selbst nach dem Bauernkrieg: „Ich, Martin Luther, habe in Aufruf alle Bauern erschlagen: denn ich habe sie totschiessen heissen: alle ihre Blut ist auf meinem Hals.“ Am Anfang der zwanziger Jahren lehnt er auch das Buendnisanerbieten der Reichsritter unter Fuehrung von Huetten und Sickingen ab und versagt ihnen jede sogar persoenliche Hilfe.

Dennoch hat Luther auf dem Gebiete der Literatur und Sprache viel geleistet. Seine

antiroemischen Prosawerke des Jahres 1520 („Von dem Papsttum zu Rom“, „An den christlichen Adel deutscher Nation“ und einige andere) druecken die Gedanken und Gefuehle der Volksmassen aus und greifen auch Fragen der Unterdrueckung und finanziellen Auspluenderung Deutschlands auf.

Ein weiteres Verdienst erwarb sich Luther als Verfasser der Kirchenlieder. Seine Psalmen schliessen sich in der Form, im Strophenbau und in der Melodie den Volksliedern an. Die meisten dieser Lieder sind voller Gefuehle und inniger Bewegung. Nicht nur der Form, sondern auch dem Inhalt nach sind es ruehrende Volkslieder, die die menschlichen Verhaeltnisse schildern. In einigen Liedern werden auch geschichtliche Begebenheiten besungen. Luther schafft eine neue Art der Lieder, die einen Uebergang von den lateinischen Kirchenliedern zum deutschen Gemeindegesang bedeutet. Diese Lieder druecken Not, Sehnsucht und Zuversicht des Volkes aus.

Luther hat hervorragende Muster der poetischen Kunst hinterlassen. Seine kuenstlerische Palette ist farbenreich: vom zarten und lieblichen Scherz bis zum donnernden Zornausbruch. Giftiger Spott wechselt mit der lebenswuerdigen Ironie. „*Wer ueber die neuere deutsche Literatur reden will, muss mit Luther beginnen*“, schreibt Heinrich Heine.

Weltbekannt ist Luther auch durch seine Bibeluebersetzung. Zehn Jahre, von 1522 bis 1532, hat er daran gearbeitet. Das ist nicht die erste deutsche Uebersetzung. Aber alle Bibeluebersetzungen vor Luther sind nach der lateinischen Kirchenbibel in furchtbarem Deutsch verfertigt. Fuer Luther ist die Uebersetzung der Bibel nicht nur die Moeglichkeit des humanistischen wissenschaftlichen Kampfes gegen blinde Scholastik, sondern auch eine riesige sprachliche und literarische Tat. In seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ (1530) schildert er selbst die Aufgaben und Schwierigkeiten der Uebersetzungsarbeit. „... *man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und denselbigen aufs Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen*“. Seine Arbeit hat Luther mit bewundernswertem Feingefuehl vollbracht.

Gewiss hat er keine neue Sprache geschaffen. Aber die durchdachte und

ueberpruefte Wortwahl, die tiefe Kenntnis der damaligen Mund- und Schreibart brachte mit sich, dass seine Bibeluebersetzung eine historisch entscheidende Bedeutung fuer die Entwicklung der deutschen Sprache hatte.

Aber die von Luther uebersetzte Bibel, wie auch die Lutherische Religion, dient dem Fuerstentum zur Verewigung der Sklaverei, da Luthers wichtigster Glaubenssatz: „Seid Untertan der Obrigkeit!“ heisst. Die „gottgegebene Obrigkeit“ ist der grosse Grundbesitzer, der, der lutherischen Religion zufolge, zugleich zum Kirchenherr und Richter wird. Allmaehlich wird Martin Luther zur groessten geistigen Figur der deutschen Gegenrevolution.

Die deutsche Reformation traegt die wesentlichste Schuld an der Niederlage der Bauern im Bauernkrieg und daran, dass kein grosses Volksbuendnis von Bauern und Buergern zustande kam. Sie beginnt als revolutionaerer Aufschwung 1517, sie endet in Luthers Ruf zum Totschlag gegen „die raeuberischen und moerderischen Bauern“. 130 000 Bauern und kleine Buerger fallen der fuerstlichen Rache zum Opfer. Ungebeugt sterben die mutigen Fuehrer des Bauernkrieges Jaecklein Rohrbach, Georg Metzler und andere. Th. Muentzer wird gefoltert und hingerichtet, Huetten stirbt im Asyl.

3. Der deutsche Humanismus und didaktisch-humoristische Gesellschaftssatire.

Die buegerlich Entwicklung in Deutschland geht viel langsamer als in anderen europaeischen Laendern vor sich. Diese Entwicklung wird durch die regionale Ungleichheit der oekonomischen Kraefte und durch die staatliche Zersplitterung stark gehemmt. Dennoch verschaerft sie die Gegensaeetze im Lande, und darum zeichnet sich das 16. Jahrhundert durch Kaempfe auf oekonomischem, politischem und religoesem Gebiet aus. Die ganze Gesellschaft spaltet sich in grosse feindliche Lager. Der grosse feudale Grundbesitzer, die katholische Kirche, fordert immer neue Abgaben, um ihren Luxus und ihre Macht aufrechterhalten zu koennen. Die Auspluenderung betrifft nicht nur die Leibeigenen und Fronbauern, sondern auch alle Stufen des Buerkertums.

Besonders schamlos wirkt die katholische Kirche. Riesige Geldsummen fliesen nach Rom und in die Taschen der hoeherenGeistlichkeit in Deutschland selbst. Darum sind die oekonomischen und politischen Auseinandersetzungen im Lande eng mit dem Kampf breiter Schichten des deutschen Volkes gegen die raeuberische antinationale Politik der roemischen Kirche verbunden. Das Streben des Volkes nach der Befreiung von den geistigen und oekonomischen Fesseln des Katholizismus gewinnt Gestalt in der Reformation.

Die Entdeckung Amerikas, der gefundene Seeweg nach Ostindien, die wachsenden Moeglichkeiten des Austausches und des Handfels fuehren zum Aufschwung der Wissenschaft und der Literatur. In der Verwaltung, in der Diplomatie der Staedte und Fuerstentuemer und im Bildungswesen sind jetzt Menschen taetig, die nach Bildung streben. Sie studieren an den italienischen und deutschen Universitaeten und sind dem Einfluss der italienischen Renaissance unterworfen. Diese neue Schicht strebt nach einer inneren freien Menschlichkeit. Diese innere Freiheit verstehen die Menschen des 16. Jahrhunderts als Befreiung von den religoesen Fesseln des Katholizismus und von den feudalen Normen des Lebens. Der Kampf um die innere Freiheit nimmt eine individualistische Form an. Der Individualismus

ist der Kern der Worte Luthers: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Diese Ich-Form wird auch von der Dichtung angenommen. Der Individualismus und der Kampf zwischen der inneren Freiheit und Kirchengewalt gibt der deutschen Literatur eine besondere Note. Jeder Dichter nimmt eine bestimmte Stellung zu den Geschehnissen seiner Zeit ein, schreibt fuer oder gegen humanistische Bewegungen, erklärt seine Haltung gegenueber der Reformation. Die Humanisten nehmen in ihre Werke die soziale, politische und geistige Problematik ihrer Zeit auf. Die Humanisten nehmen in ihre Werke die soziale, politische und geistige Problematik ihrer Zeit auf. Schrankenlos entfaltet sich die Begabung der Schriftsteller zur Kritik an der Gesellschaft, an der Kirche, an der mittelalterlichen Sittenlehre, und das verleiht der Literatur dieser Epoche den ihr eigentuemlichen Kaempferischen Charakter.

Manche Gelehrte dieser Zeit suchen ihre Ideale in der roemischen Kultur der antiken Welt. Das Altertum wird von ihnen als das hoechste Ziel der Menschheit betrachtet. Sie studieren die roemische Klassik, uebersetzen die roemische Dichtung. Diese masslose Begeisterung fuer Latein uebt eine verderbliche Wirkung auf das deutsche Geistesleben dieser Zeit aus. In den Schulen und Universitaeten der Humanisten wird das Deutschreden mit Strafe belegt. Latein wird als offizielle, amtliche Schrift anerkannt. Das fuehrt dazu, dass ein Teil der deutschen Humanisten zu einer Kaste ausartet, sich in das Studium der Antike vertieft und seinem Volk beinahe fremd bleibt.

Die anderen Vertreter des Humanismus fuehlen aber, dass das Wesen und Werden ihres Landes von ihnen naehere Verbindung mit der Gegenwart fordert. Allmaehlich werden sie zu Lehrern der deutschen Nation. Ihre manchmal uebertriebene Sympathie fuer alles Lateinische tritt vor den aktuellen Forderungen ihrer Zeit und ihres Volkes in den Hintergrund. Die Humanisten dieser Stroemung schwaermen fuer neue Reformen in Deutschland. Sie empooeren sich ueber die verhasste Unterdrueckung der Nation; verfechten den Humanismus als aktive Politik; fordern Verweltlichung der Kirchengueten und Verminderung der Zahl der Geistlichkeit. Bei einigen heisst es sogar: Gemeineigentum des Volkes an Wald,

Feld, Wasser, Wild. Diese kämpfenden Humanisten, wie zum Beispiel Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen, aber schreiben auf ihr Banner den Individualismus. Das hindert sie, die Bedeutung der unterdrückten Bauernmasse zu erkennen, ein Kampfbündnis mit den plebejischen Kräften des Stadtvolkes zu schließen. So bleibt ihr Begriff der Freiheit unerfüllbar. Ihr Ideal scheint eine Adelsdemokratie mit direkter Regierung des Kaisers zu sein. Diese Utopie stirbt in den Jahren des Bauernkrieges.

Zu den Ereignissen dieser Zeit zählt auch die Erfindung des Buchdrucks durch Johann Gutenberg. Das ermöglicht eine bis dahin nie gekannte Verbreitung der Literatur. Die humanistischen Ideen und Auffassungen werden dank dieser Erfindung ziemlich breiten Leserschichten bekannt gemacht. Die Gründung einer großen Zahl von Universitäten hilft auch den humanistischen Ideen und Idealen hilft den Weg zu bahnen. Die in Leipzig 1409, in Rostock —1419, in Greifswald — 1456, in Basel — 1460 gegründeten Universitäten werden zu Hochburgen des Humanismus.

Die Blüte des deutschen Humanismus fällt in die Jahre 1450—1520. Nach 1520 überlebt das Kampfgetöse der Reformation alles, was mit dem Humanismus zusammenhängt.

4. Sebastian Brant als Vertreter der Narrenliteratur.

Gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts erscheinen eine Reihe von Werken deutscher Humanisten. Das sind die Werke von Sebastian Brant, Thomas Murner und anderen Schriftstellern. In umfangreichen Dichtungen werden in verspottender und humoristischer Weise das gesellschaftliche Leben, das Wesen der Zeitgenossen gestaltet. In diesen Schriften wird oft genug das Wort „Narr“ ausgesprochen. Besonders oft erscheint es in den Werken der Angehörigen der Lehrschrift. „Lob der Torheit“ heisst die gegen Scholastik gerichtete geistvolle Satire des Erasmus von Rotterdam. Der begabteste humanistische Zeitkritiker Sebastian Brant nennt sein Werk „Narrenschiff“. Thomas Murner, satirischer Publizist und Dichter, schreibt seine Satiren „Doktor Murners Narrengeschichten“, in denen er alle Welt und vor allem seinen Gegner Luther narrt.

Der Sinn dieser Flucht in die Narrheit ist eine seltsame Verkleidung, die die Kritik der Gesellschaftsverhältnisse erleichtert, die Notwendigkeit einer Lebensumwälzung bewußtmacht und eine seltene Freiheit des Gedankenaustausches ermöglicht. In der Narrenkleidung kann sich der ausgebildete Bürger solche Freiheit der Rede gestatten, die sonst undenkbar ist. Man kann Wahrheiten sagen, die sonst nicht ausgesprochen werden. Die Zeit bietet reichlich Stoff für einen groben Witz, für freches Auslachen, für böse Ironie.

Die Reihe der wunderlichen Narren eröffnet der uns schon bekannte Pfaffe Amis des Strickers, wie er dem Kaiser und seinem Gefolge allerlei Streiche spielt. Ganz andersartig ist eine andere Narrengestalt, Pfaffe Petersen, der aus barer Not seine Streiche verübt. Alle „Narren“ übertrifft Till Eulenspiegel. Till ist Bauernsohn, und das bestimmt viele seiner Streiche, erklärt seine Auflehnung gegen die Herren. Er enthüllt die Dummheit des Herrschenden. Ein solcher Narr tritt furchtlos den Grossen der Welt gegenüber. Er verspottet die scholastische „Weisheit“ der Kirche, den geselligen Verkehr, die Religion selbst. „Ein Narr macht zehn.“ „Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Weise beantworten.“ Diese

Sprichwoerter gehoeren dem 16.Jahrhundert.

In der schriftlichen Gestaltung ist dieser Narr derb und grob. Er redet die Wahrheit und sophistisiert dabei, er betraegt und laesst sich betruegen, seine Rede schwankt zwischen Lachen und Aerger, er ist aller feudalen Welt Feind. Diese eigentuemliche satirische Kraft hat „das deutsche Volk aus dem Schlafe des Alters geweckt“, „sie tilgte Scholastik und Papismus“.

Eines der ersten Werke dieser Art ist „Narrenschiff“ von Sebastian Brant. Dieses Buch spielt eine hervorragende Rolle im Geistesleben des 16. Jhs. Sebastian Brant (1457—1521), Sohn eines Gastwirts, studierte 1475 in Basel Jura. Ab 1484 tritt er als Universitaetslehrer auf. Spaeter wird er von Maximillian I. zum kaiserlichen Rat und Pfalzgrafen ernannt. Er gehoert zu den Humanisten, die in der Ueberlieferung antiker Literatur eine moralische Stuetze fuer ihre Auffassung sehen. In seinen satirisch-moralischen Schriften bleibt er Verfechter der katholischen Ideologie, schildert aber die Gesellschaftsordnung seiner Zeit als reformbeduerftig. Sein in deutscher Sprache geschriebenes Buch „Narrenschiff“ ist eine Satire, die viele Schichten der Gesellschaft umfasst. Es ist ein Lehrgedicht in Reimpaaren.

Auf einem Schiff, das nach dem Narrenland „Narragonien“ faehrt, sind Narren versammelt. Ein jeder dieser Narren stellt die Personifikation einer menschlichen Torheit oder eines gesellschaftlichen Misstandes dar: Habsucht, Ehebruch, Gotteslaesterung, Voellerei, Wucher, Geldsucht, Habgier. Jede Gestalt wird vorn Dichter charakterisiert und angeprangert.

Mit Ernst und Strenge geißelt der Autor die Laster und Gebrechen aller Stände, beklagt den „traurigen“ Zustand der Reichen, eifert gegen die Ungläubigen, gegen die nutzlose Vielwisserei, gegen die Genussucht des Adels. Im Gegensatz zum hoefischen Leben preist er die Armut als Mutter aller Tugenden.

Der pessimistische Grundzug seiner Darstellung zeigt, dass der Verfasser wenig Hoffnung auf eine Besserung hat. Als hoher staedtischer Beamter und Gelehrter steht Sebastian Brant der Volksbewegung fremd gegenueber. Das alltaegliche Leben bringt ihn auf den Gedanken, dass die Verhaeltnisse in der feudalen

Vergangenheit besser gewesen seien. Das sieht man auch den Moralpredigten und Sprichwoertern, die in den Lauf der Erzaehlung eingeflochten sind, an.

Dieses Buch beeindruckte seine Zeitgenossen sehr. In 10 Jahren erschienen insgesamt 18 Auflagen. Das Werk wurde gleich darauf ins Franzoesische, Englische, Niederlaendische, Niederdeutsche uebersetzt.

Im Jahre 1512 erscheint die Dichtung von Thomas Murner „Narrenbeschwoerung“. Der Verfasser gehoert zu den aermsten Kreisen der Geistlichkeit. Er hat an mehreren Universitaeten Theologie und Rechtswissenschaft studiert und ist Doktor der Theologie und Vorsteher des Franziskanerklosters geworden. Er bleibt Katholik und wird zum Gegner Luthers. Seine satirische Schrift gehoert zur Kritik der Reformation von der katholischen Seite. Schon der Titel des Werkes weist daraufhin: „Von dem grossen Lutherischen Narren wie in doctor Murner beschworen hat“ (1522).

Da der Autor aus einem Dorf im Elsass stammt und zu der aermsten Geistlichkeit gehoert, richtet sich sein Blick auf die Missstaende des gesellschaftlichen Systems. Er verwendet keine Bibelzitate, fuehrt keine Moralpredigten, sondern wendet sich an die historisch-konkreten Beispiele seiner Zeit. In dem anschaulichen lebendigen Genrebild geisselt er eine Reihe von Vetretern der herrschenden Klasse — das sind Juristen, die das Recht kaeuflich machen, Raubritter, Pfaffen und Moenche — alle, die den armen Mann schaedigen. Wie Brant alle Narren nach Narragonien, so will sie Murner nach Welschland bringen.

In einem Kapitel, das er „Die schafschinden“ betitelt, laesst er alle Ausbeuter auftreten, die sich von der Arbeit der Bauern ernaehren.

Die leicht verstaendliche Sprache, die reich an volkstuemlichen Ausdruecken ist, das Wissen um das Leben der Geistlichen, der Bauern und der Staedter macht Murners Werk zu einer der wirksamsten reformatorischen Schriften der Zeit.

Vom Mittelalter her existiert in Deutschland eine sehr bekannte Art der Tiermaerchen. „Die ganze Komplikation dieser Dichtungen“ hat alle Zeichen erfinderischer Roheit, sinniger Einfalt, naturtreuer Beobachtung behauptet J. Grimm.

Das aelteste groessere Tiergedicht erscheint im 10. Jahrhundert. Es ist in Hexametern gedichtet. Die Haupthelden dieser Geschichten sind Tiere, Herrscher der Tiergesellschaft, Machthaber des Waldes, ihre treuen vierbeinigen Vassalen, Raubritter — Woelfe, listige Untertanen — Fuechse, die den einfachen, in Not und Elend lebenden Bewohnern der Waelder manche Unannehmlichkeiten, boesen Schaden bringen. Diese Geschichten aus der Tierwelt parodieren politische, moralische und sogar aesthetische Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens. Jede Zeit hat an diesen Geschichten ihre Spuren hinterlassen. Diese Poesie allegorisiert sowohl Zustaende oder Schicksale ganzer Schichten, als auch einzelner Menschen. Alles das wird in das heitere Licht der Ironie gestellt, verspottet und satirisch verfolgt. In fruerehen Zeiten erscheint als Herrscher dieser Tierwelt der boese Wolf, im 10.—11. Jahrhundert als Koenig der maechtige Loewe. Der wilde Wolf tritt jetzt als bewaffneter Ritter auf. Am Hofe des Koenigs wird er vom schlaunen Fuchs aus dem Gefolge verdraengt. Das Gefolge der Loewin und des Loewen bilden geputzte Schafboecke, praechtig gekleidete Dachse, suess singende Haehne. Diese personifizierte Welt hat auch ihre Rechtsgelehrten—belesene Esel und redegewandte Kamele. Der Fuchs ist hier Hans Dampf in allen Gassen. Bald erscheint er als wandernder Moench, bald als Lehnsman und zuletzt als Kanzler.

Die Darstellung wird mit der Zeit auffallender, frischer und bestimmter. An die Zeit der Reformation grenzen die neuentstandenen Geschichten mit der Verspottung des katholischen Kirchendienstes und der Kirchenbraeuche.

1498 erscheint in Luebeck eine freie Bearbeitung aller dieser Geschichten. Ein bis heute noch nicht ermittelter niederdeutscher Poet machte diese Tierdichtung zu einem bleibenden Werke der deutschen Literatur. Dieses zusammenhaengende, in hohem Grade spannende Tierepos in Versen heisst „Reynke de vos“. Die im reformatorischen Geist getragene Satire dieser Dichtung richtet sich vor allern gegen den Hof, willkuerliche Fuerstenherrschaft und besonders gegen den katholischen Klerus, ohne jedoch fuer die unterdrueckten und ausgebeuteten Klassen des Volkes Partei zu nehmen. Kompliziert und widerspruechlich ist die

Gestalt des Reynke. Er erregt Abscheu, weil er ein geris=.. sener und gemeiner Kerl ist. Aber die grosse Welt, in die er eindringt, ist seines Benehmens, seiner Taten wert. Reynke nutzt diese Welt schlau und skrupellos aus. Sein Witz, seine Ueberlegenheiten, mit denen er vorgeht, um sich zu behaupten, ueberzeugen den Leser, dass der Fuchs selbst diese Welt verachtet. Diese Verachtung macht ihn besonders. boshaft. Manchmal geht es ihm fast an den Kragen, aber er rettet sich durch unverschaeimte Geschichten, weil er den Herrscher und sein Gefolge dumm und geizig kennt. Am Hofe des Loewen herrschen Verleumdung, Heuchelei, Habsucht und darueber steht Reynke, der alles Schlimme sieht und ausnutzt. Reynke triumphiert durch Luege und Betrug, Verleumdung und Tuecke, ja er wird zuletzt mit Ehren ueberhaeuft und zum Kanzler des Reiches ernannt.

Diese grossartige Satire auf die korrupte weltliche und geistliche Obrigkeit schliesst mit der bitteren Erkenntnis, die den Lesern klar macht, dass jeder, „wer naemlich Reinekens Kunst nicht gelernet hat, /der ist zur Welt nicht sehr geschickt, und sein Wort wird nicht sehr gehoert“. „Wer Reinekens List zu brauchen weis, der wird gar leicht der Obermann“.

Die Geschichte vom Reineke Fuchs wurde in mehrere Sprachen uebersetzt, viele Male aufgelegt und oft verboten. Sie diente manchen Schriftstellern als Anregung fuer ihre Dichtung.

Schlussfolgerung.

Sebastian Brant lebte und wirkte in der Epoche der Renaissance und Humanismus.

Wir wissen, dass die Literatur des Humanismus einem ethisch- didaktischen

Zweck diente : der Vermittlung des Geistes des Humanismus und der

Verbreitung der lateinischen Sprache als Sprache der Wissenschaft und Poesie.

Auch Literatur in frühneuhochdeutscher Sprache wurde verfasst. Die wichtigsten

Gattungen dieser Zeit sind:

- Narrenliteratur
- Fastnachtspiele
- Schwänke
- Volksbücher
- Meistersang
- Volkslied
- Fabeln
- Novellen

In dieser Jahresarbeit versuchten wir das Thema „Sebastian Brant und sein „Narrenschiff““ zu erläutern. Sebastian Brant gehört zu den bekanntesten Vertretern der Literatur der Reformation und des Humanismus. Seine Werke spielten eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der didaktisch-humoristischen des 16.Jahrhunderts. Das Studium des Schaffens von Sebastian Brant hilft die Besonderheiten und Wesensmerkmale der Epoche der Renaissance und des deutschen Humanismus näher kennenlernen.

Benutzte Literatur

1. A.V.Rinsum, Dichtung und Deutung, Eine Geschichte der deutschen Literatur in Beispielen, München 1966
2. Ernst K. Schulbuchverlag, Epochen der deutschen Literatur, Stuttgart, 1989.
Fragen an die Deutsche Geschichte, Bonn, 1990.
3. H.Rösch, Grundlagen, Stile, Gestalten der deutschen Literatur, Frankfurt am Main 1966
4. Kesten S.A., Geschichte der deutschen Literatur, M. 1963.
5. Ludwig Arnold, Autoren Lesungen, Bonn, 1996.
6. Martens K., Deutsche Literatur, M. 1963.
7. Sch.Karimov, Die Geschichte der deutschen Literatur, Taschkent 2010
8. Stoessel M.D. Geschichte der deutschen Literatur, M. 1974.
9. W.Beutin, Deutsche Literaturgeschichte, Stuttgart, 1992.

Weblinks

www.google.uz

www.ziyonet.uz

www.zero.org

www.gutenberg.de

www.google.de